

eines Monats erfolgen, noch für den vollen Monat verzinst. Alle Einlagen werden streng geheim behandelt.

Rabenstein. Jetzt, wo das 50jährige Jubiläum der hiesigen Kirche den 19. Juni festlich begangen werden soll, ist es wohl manchem Gliebe der Kirchengemeinde Rabenstein nicht uninteressant, etwas über die damaligen Zustände dieser Gemeinde zu lesen. Wenn jetzt die Einwohnerzahl der beiden zum Kirchspiel gehörigen Dörfer das fünfte Tausend noch weit übersteigt, so gab es im Jahre 1854 nur 2928 Einwohner in allen drei Dörfern: in Niederrabenstein 1782, in Oberrabenstein 600, in Rottluff 546. Dabei waren in Niederrabenstein 1152 Erwachsene und 630 Kinder; in Oberrabenstein 323 Erwachsene und 277 Kinder; Rottluff zählte 365 Erwachsene und 175 Kinder. In Niederrabenstein wohnten 18 Bauern, 34 Gärtner, 90 Hausbesitzer; dem Erwerb nach 248 Strumpfwirkermeister, 128 Gesellen, 2 Schmiede, 1 Böttcher, 1 Schuhmacher, 2 Schneider, 1 Stellmacher, 2 Tischler und 2 Müller; in Oberrabenstein 18 Gärtner, 52 Häusler, 94 Meister und 47 Gesellen der Wirkerei, 1 Schuhmacher, 1 Schneider, 1 Müller und 1 Brauer; Rottluff hatte 20 Bauern, 15 Gärtner, 22 Hausbesitzer, 50 Meister, 24 Gesellen, 1 Schmied, 1 Schneider und 2 Schuhmacher. Was die kirchlichen Vorkommnisse betrifft, so waren sie folgendermaßen gestaltet im Jahre 1854: Kinder wurden 122 geboren, 57 Kn. und 65 M., in N.-R. 68, in O.-R. 26, in R. 28; 1903 waren die Zahlen für Rabenstein 162, für Rottluff 53. Trauungen fanden statt in diesem Kirchweihjahre 17 Paare, 11 aus N.-R., 3 aus O.-R., 3 aus R. Die entsprechenden Zahlen für 1903 sind 33 und 10. Todesfälle fanden 1854 im ganzen Kirchspiele 95 statt, davon in N.-R. 60, in O.-R. 10, in R. 25. 1903 verzeichnete man bei der fast doppelten Einwohnerzahl nur 103 Todesfälle, 75 in Rabenstein und 28 in Rottluff; also ein Zeichen, wie die Sterblichkeit bedeutend gesunken ist seit 50 Jahren. Konfirmiert wurden 1854 auch schon 74 Kinder, in N.-R. 46, in O.-R. 17, in R. 11; 1904 allerdings sind 124 Kinder zur Konfirmation gebracht worden, 90 aus Rabenstein und 34 aus Rottluff. Also überall ein gewaltiger Zuwachs in 50 Jahren. Anders steht es mit den Abendmahlsgästen. Bei den noch nicht dreitausend Seelen des Kirchspieles gab es im Jahre 1854 doch 2228 Kommunitanten, also fast 74 v. H. gingen zum heiligen Abendmahl, während 1903 von weit über fünftausend Seelen nur 1504 Gäste zum Tische des Herrn kamen, aus Rabenstein 1177, aus Rottluff 327, also nur etwa 30 v. H. Das läßt erkennen, wie unsere ganze Zeit so gleichgültig geworden ist gegen Gottes Kirche und Ordnung. Hoffentlich geht unser Volk in religiöser Hinsicht wieder einmal besseren Zeiten entgegen! Vielleicht regt auch die bevorstehende Jubiläumfeier etliche Herzen an.

Rabenstein. Seit 1. Juni d. Js. findet auf die Briefsendungen im Verkehr zwischen Rabenstein (Sa.) und Rottluff (Bez. Chemnitz) die Ortstaxe Anwendung. Es beträgt mithin das Franko für gewöhnliche Briefe bis zu 250 g. . . . 5 Pf. Postkarten 2 " Drucksachen bis 50 g einschließlich . . . 2 " Geschäftspapiere bis 250 g einschließlich . 5 " Warenproben bis 250 g einschließlich . . . 5 "

Rabenstein. Bei der hiesigen Gemeinde-Sparkasse wurden im Monate Mai d. Js. 86 Einzahlungen im Betrage von 8967 Mk. 63 Pf. geleistet; dagegen erfolgten 32 Rückzahlungen im Betrage von 4677 Mk. 48 Pf. Eröffnet wurden 8 neue Konten, geschlossen 3 Konten. Zinsbar angelegt wurden 10 626 Mk. Die Gesamteinnahme betrug 16 968 Mk. 38 Pf., die Gesamtausgabe 15 335 Mk. 48 Pf. und der bare Kassenbestand am Schlusse des Monats 6 410 Mk. 93 Pf. Der gesamte Geldumsatz im Monat Mai beziffert sich auf 32 304 Mk. 86 Pf.

Die Sparkasse ist an jedem Wochentage von 8—12 Uhr Vorm. und 2—6 Uhr Nachm. geöffnet und expediert auch schriftlich. Alle Einlagen werden mit 3 1/2 % verzinst und streng geheim behandelt. Am 1., 2. und 3. des Monats erfolgende Einzahlungen werden voll verzinst.

Nachbarskinder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.
(30. Fortsetzung.)

Langsam schwand die Stunden der Nacht. Aber als der Morgen graute, schlug Eva zum ersten Mal in vollem Bewußtsein die großen, braunen Augen auf und blickte erstaunt in das freundliche, runde Gesicht ihrer Pflegerin, das sich mit liebevollem Ausdruck über sie beugte. „Na, Evchen, wie geht es Dir denn?“ fragte Frau Linde, indem sie rasch eine der mit Gewalt hervorbrechenden Tränen mit dem Rücken der Hand abwischte. „Bist sehr krank gewesen,“ fuhr sie fort, unwillkürlich in die vertrauliche Anrede der früheren Jahre verfallend. „Aber nun paß' mal auf, nun wirst Du bald gesund, dann mußt Du wieder recht oft zu mir kommen, willst Du? Wir werden uns viel zu erzählen haben!“

Eva lächelte und nickte. Doch plötzlich verschwand der glückliche Ausdruck von dem lieblichen Gesicht. Sie schüttelte trübe den Kopf.

„Ach nein,“ sagte sie, „das kann ich ja nicht! Haben Sie mich denn nicht abgewiesen, als ich zu Ihnen kam?“

„O, Kindchen, daß Du auch gerade daran denken mußt! Schau Eva, das ist nun längst vorbei, — das mußt Du vergessen! Ich habe es oft bereut, — und — weißt Du, — das verzeihst Du mir, nicht wahr? Ich war aufgeregt und fühlte mich beleidigt, — weil, — weil, — laß doch das,“ unterbrach sie sich, „wir wollen gar nicht mehr daran denken.“

Sinnend schaute Eva vor sich hin. „Sie haben mir damals sehr unrecht getan,“ begann sie dann wieder, „o wenn Sie wüßten, — wenn Sie wüßten — —“

„Rege Dich nicht auf,“ bat Frau Linde weich, „später, wenn Du gesund bist, dann erzählst Du mir alles!“

Eva schüttelte wieder den Kopf.

„Das kann ich nicht,“ — — — „Nun ja, dann ist es auch recht, ich habe Dich deshalb ebenso lieb,“ klang es schmeichelnd zurück.

„Ja? — Wahrhaftig?“

„Gewiß, Evchen, sei nur jetzt ruhig und schlaf.“ Gehorsam legte das blasse Mädchen sich in die Kissen zurück, und schlief zum ersten Mal seit langer Zeit wieder ruhig.

Als am Morgen Sigmund kam, um nach Eva zu sehen, da konnte er konstataren, daß eine entscheidende Wendung zum Besseren eingetreten sei.

Seit jener Fiebernacht kam Frau Linde täglich, und niemals kam sie mit leeren Händen; sie wußte es, daß ihre Hilfe hier dringend not tat, und trug der Kranken manchen Lederbissen zu. So machte die Wiedergenesung gute Fortschritte.

Von ihrem Bräutigam wollte Eva durchaus nichts hören. Er wurde stets nur zu ganz kurzen Besuchen zugelassen, doch da Frau Linde merkte, daß das junge Mädchen jedesmal heftig erregt wurde, so oft sie nur von draußen die Stimme ihres Verlobten vernahm, beschloß die resolute, alte Dame, den Bräutigam fernzuhalten. Als das nichts half, stellte sie ihm vor, daß es nun und nimmer zum Glück führen könne, wenn er Eva zwingen wollte, sein Weib zu werden. Doch dies war ein fruchtloses Bemühen.

„Ich habe Evas Wort, und das soll sie mir halten,“ beharrte er.

„Gott steh mir bei, was wird das für eine Ehe geben,“ sagte Frau Linde oftmals zu ihrem Sohn. „Das arme Ding hast den zudringlichen Menschen förmlich. Wenn Eva doch endlich Vertrauen zu mir fassen und mir alles sagen wollte, vielleicht könnte man ihr helfen. Irgend etwas muß doch dahinter stecken. Ich möchte nur den Grund kennen, weshalb sie sich mit Klotzmann verlobte.“

Als Eva soweit hergestellt war, daß sie wieder außer Bett sein konnte, ging sie oft zu Frau Linde, doch nur dann, wenn sie sich annehmen konnte, den Doktor nicht dort zu treffen. Kam er je einmal unverhofft, so war nichts im Stande, sie aufzuhalten, nicht die Bitten ihrer mütterlichen Freundin, und nicht die ruhige Versicherung Sigmunds, daß er sofort wieder gehen werde. Das junge Mädchen war dann im Handumdrehen, irgend eine Entschuldigung stammelnd, zur Türe hinaus.

Eva hatte auch während ihrer Krankheit sehr wenig mit dem Doktor gesprochen; nur gedankt hatte sie ihm in bewegten Worten für seine treue Pflege. Jetzt war sie wieder von einer so kühlen Freundlichkeit, sie begegnete ihm mit einer Zurückhaltung, daß er kaum wagte, sie anzusprechen.

Desto herzlicher gestaltete sich der Verkehr zwischen ihr und Frau Linde. Eva war von einer so rührenden Hingabe an ihre mütterliche Freundin, daß diese stets die Stunde kaum erwarten konnte, wo das Mädchen zu erscheinen pflegte, und öfter, wenn Eva sich etwas verspätete, ungeduldig das Fenster öffnete, um nach der Erwarteten zu sehen.

Oft kam Eva des Abends mit der Mutter. Sie brachten dann ihre Arbeiten mit, denn feiern durften die Beiden nicht, wenn sie leben wollten. Mit Angst dachte Eva daran, daß eine Zeit kommen mußte, wo der ihr lieb gewordene Verkehr aufhören würde, wo sie fort sollte von der Stätte, die ihr eine Heimat geworden war, um in der Ferne einsam und verlassen ihr freudenarmes Dasein weiter zu fristen. Manchmal kam ihr der Gedanke, ob es nicht besser wäre, ihrer alten Freundin Alles zu sagen, und doch konnte sie sich nicht dazu entschließen.

Auch Frau Linde hatte stummer. Sie wußte, daß ihr Sohn nicht glücklich war, daß er in seinem Herzen einen harten Kampf auszufechten hatte. Sigmund klagte ja nie, wohl um die Mutter nicht zu betrüben, aber seine frühere Heiterkeit war gänzlich gewichen und an ihre Stelle war ein tiefer Ernst getreten.

Mit ihrer Schwiegertochter verkehrte Frau Linde gar nicht. Die Beiden vermieden es, sich zu begegnen; Hilda machte nie den Versuch, die alte Dame zu versöhnen oder ihr häßliches Betragen zu entschuldigen.

Und Sigmunds Mutter wartete auf ein gutes Wort. Sie hätte so gern ihren kleinen Enkel einmal ans Herz gedrückt. Sie sah ihn immer nur von weitem, wenn die Wärterin das Kind ins Freie trug. Dann schaute sie stets so sehnsüchtig nach dem kleinen, munteren Kerlchen hin und dachte zurück an die glückliche Zeit, da ihr Sigmund ein so kleiner Junge war. Eines Abends, als das junge Ehepaar eine Einladung von Bekannten erhalten hatte, da konnte die alte Dame ihre Sehnsucht nicht länger bezwingen.

„Geh' hinüber, Eva,“ bat sie erregt — sie hatte auf den innigen Wunsch des Mädchens das „Du“ beibehalten, — „und hole mir den kleinen Kerl auf ein Stündchen herüber. Ich hätte ihn doch gar zu gern bei mir, und jetzt bist Du sicher, Niemanden als die Diensthofen zu treffen. Sigmund ist mit seiner Frau fort. Mein Sohn sagte mir heute, er ginge nicht gern, weil das Kind nicht ganz wohl sei, doch darauf nimmt Hilda ja keine Rücksicht. Wenn sie sich einmal vorgenommen hat, fortzugehen, dann hält sie nichts zurück. Ich Sorge mich, daß dem Kleinen etwas zustoßen könnte; die Diensthofen sind doch so unzuverlässig. Weiß Gott, mein guter Junge hätte eine bessere Frau verdient! Steht jetzt sie ihren Willen durch. Tut er nicht, was sie haben will, dann bestet sie ihm ihre Mutter auf den Hals.“

Es war das erste Mal, daß die bekümmerte Mutter sich in dieser Weise über Hilda aus sprach. Eva hörte die tiefe Bitterkeit aus den Worten und das Herz tat ihr weh. Sie hatte längst geahnt, daß Sigmund nicht glücklich war.

Zögernd ging Eva, nachdem ihr Frau Linde noch ein dickes, wollenes Tuch eingehändigelt und ihr bedeutet hatte, sie möchte das Kind sorgsam hincinwickeln.

Hilda vermied es seit ihrer Verheiratung beinahe auffällig, mit der ehemaligen Jugendfreundin zusammen zu treffen. Eva hatte nie eine Einladung zu einem Besuche erhalten, so kam es, daß sie jetzt zum ersten Mal die elegant eingerichtete Wohnung des jungen Paares betrat. Ein seltsames Gefühl bemächtigte sich des jungen Mädchens. Kein Mensch war zu sehen, und doch hatte man es unterlassen, die Haustüre zu schließen. Im Flur brannte eine Lampe; lautlos huschte Eva über die Teppiche und warf einen scheuen Blick um sich. Ihr Herz pochte in mächtigen Schlägen, sie wäre am liebsten davongelaufen. Wie ein Eindringling kam sie sich vor. Rasch öffnete sie eine Türe und stand dann in einem völlig dunklen Zimmer. „Ich hätte doch lieber nicht hergehen sollen,“ murmelte sie, „wenn ich nur eine Ahnung hätte, wo das Kind ist.“

(Fortsetzung folgt)

Nachrichten des Kgl. Standesamtes Rabenstein vom 27. Mai bis 3. Juni 1904.

Geburten: 1 Sohn dem Milchhändler Karl Ernst Weiß in Rabenstein; dem Restaurateur Friedrich Robert Schill in Rottluff. 1 Tochter dem Kaufmann Paul Weiß in Rabenstein; dem Tapezierer Paul Rudolf Glitter in Rabenstein; 2 Töchter dem Eisenbohrer Robert Adolf Otto Lehmann in Rabenstein.

Eheausgebote: Keine.

Eheschließungen: Der Streckenarbeiter Johann Hage mit Anna Helene Kieger, beide in Rabenstein.

Sterbefälle: 1 Tochter des Bildhauers Max Richard Wolf in Rabenstein, 15 Wochen alt.

Zusammen: 6 Geburten und zwar 2 männl. und 4 weibl.

— Eheausgebote.
1 Eheschließung.
1 Sterbefall und zwar 1 weibl.

Geschäftszeit.

Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.

Sonntags: 11—12 Uhr vorm.

nur zur Entgegennahme von Totgeburtanzeigen.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 1. Sonntag p. Trin. den 5. Juni a. c. vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Unterredung mit den Jungfrauen.

Parochie Rabenstein.

Am 1. Sonntag p. Trin. den 5. Juni a. c. vorm. 1/2 9 Uhr Beichte. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit hl. Abendmahl.

Die für den 6. Juni nachmittags 4 Uhr anberaumte Versteigerung eines Esels, sowie eines Landauers hat sich nochmals erledigt.

Rabenstein, am 3. Juni 1904.

Der Gemeindevorstand.

J. A.: Gränitz, Vollstr.-Beamter.

Gut möbliertes Zimmer

für 2 junge Herren während des Sommers zu mieten gesucht. Offert. u. Z. 20 i. d. Exp. d. Bl.

Erkerstube

mit Kofen, Holzlammer und Keller zu vermieten. Näheres bei Barbier Zschage, Reichenbrand.